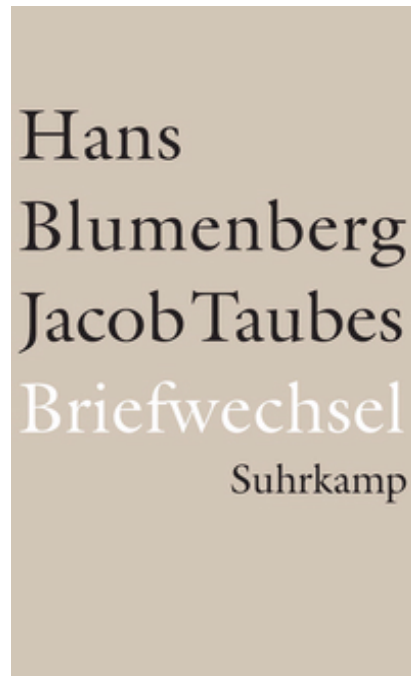


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Blumenberg, Hans / Taubes, Jacob
Briefwechsel 1961–1981

und weitere Materialien

Herausgegeben von Herbert Kopp-Oberstebrink und Martin Tremml unter Mitarbeit von Anja Schipke und Stephan Steiner. Mit einem Nachwort von Herbert Kopp-Oberstebrink

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-58591-7

SV

Hans Blumenberg
Jacob Taubes
Briefwechsel
1961-1981

und weitere Materialien

Herausgegeben von
Herbert Kopp-Oberstebrink und Martin Tremml
unter Mitarbeit von
Anja Schipke und Stephan Steiner
Mit einem Nachwort von
Herbert Kopp-Oberstebrink

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2013

© Suhrkamp Verlag Berlin 2013

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: TypoForum GmbH, Seelbach
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Printed in Germany

ISBN 978-3-518-58591-7

Inhalt

I. Editorische Vorbemerkung	7
II. Briefwechsel 1961-1981	17
III. Materialien	209
IV. Nachwort	293
Briefverzeichnis	337
Verzeichnis der Materialien	340
Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen	342
Bildnachweise	343
Namenregister	344

I
Editorische
Vorbemerkung

DIE KORRESPONDENZ VON HANS BLUMENBERG und Jacob Taubes wird hier zum ersten Male und, soweit ermittelt, vollständig veröffentlicht. Auch bei den meisten der Texte des Anhangs handelt es sich um Erstveröffentlichungen. Die Dokumente befinden sich zum einen Teil im Deutschen Literaturarchiv Marbach, das den Nachlaß von Hans Blumenberg sowie das Suhrkamp-Archiv birgt, zum andern im Nachlaß von Jacob Taubes, den das Zentrum für Literatur- und Kulturforschung in Berlin beherbergt. Damit sind die drei Ereignisse markiert, die das historische Apriori der Edition des vorliegenden Briefwechsels ausmachen: die Erschließung des Blumenberg-Nachlasses im Deutschen Literaturarchiv Marbach, die sukzessive Öffnung des Suhrkamp-Archives und die Überführung des Nachlasses von Taubes in das Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin. Das gilt zunächst und selbstverständlich für die Dokumente, die den Kern des vorliegenden Bandes bilden, die Schreiben der beiden Korrespondierenden. Hans Blumenberg hat häufig Durchschläge seiner eigenen Briefe aufbewahrt, so daß sich in seinem Nachlaß sowohl Schreiben von Taubes als auch seine Briefe an ihn erhalten haben. Sie sind im Deutschen Literaturarchiv Marbach in drei Mappen versammelt, die auch die seinerzeit versandten Beilagen zu den Briefen enthalten, die Taubes Blumenberg zukommen ließ. Diese Materialien sowie Briefwechsel mit Dritten und sonstige Schriftstücke bilden eine unverzichtbare Grundlage des Kommentars und bringen Licht in das Dunkel des in den Briefen oftmals nur Angedeuteten.

Die Sammlung von mehr als tausend Briefen von und an Jacob Taubes sowie ein ausgedehnter Bestand weiterer Dokumente befinden sich seit 2004 im Zentrum für Literatur- und Kulturforschung in Berlin. Der Umstand, daß die Briefe und

Dokumente aus dem Nachlaß von Taubes sich erhalten haben, ist nicht selbstverständlich und verdankt sich nicht Taubes selbst, sondern der andernorts bereits beschriebenen Aufmerksamkeit und Initiative einer Mitarbeiterin an der FU Berlin. Am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin werden diese Materialien seitdem aufbewahrt und Schicht für Schicht erschlossen; angereichert wurden sie zudem durch Recherchen in Nachlässen Dritter und Vierter.

Erst die Zusammenführung der Briefbestände von Blumenberg im Deutschen Literaturarchiv in Marbach und der von Taubes im Zentrum für Literatur- und Kulturforschung ergab schließlich eine Korrespondenz, die sich trotz mancher Lücken als geschlossen erweist und sich zur fortlaufenden Erzählung eines zwanzig Jahre währenden und nicht immer unproblematischen Austausches zweier Gelehrter fügt, die in höchst unterschiedlicher Weise die intellektuelle Geschichte der Bundesrepublik geprägt haben. Erhalten haben sich 58 Schreiben, 41 von Taubes, 17 von Blumenberg. Sie alle stammen aus dem Zeitraum von 1961 bis 1981. Lücken in der Korrespondenz sind erkennbar und, soweit belegbar, nachgewiesen. In vielen Fällen haben sich die Originale erhalten, in anderen sind zumindest die seinerzeit angefertigten Durchschläge vorhanden. Beide wurden in der Edition gleichrangig behandelt. Wieder anderes – und das betrifft zumeist die den Briefen beigelegten Schreiben an Dritte und die übrigen Materialien wie Memoranden, offene Briefe, Protokolle und Textentwürfe – hat sich im seinerzeit noch jungen Medium der Fotokopie erhalten.

Hinzu kommt der Entwurf eines Schreibens von Taubes an Blumenberg, den er in den Brief an einen Dritten, an Hans Robert Jauß, gleichsam eingeschlossen hat (Brief 34a) und dem deshalb eine besondere Stellung zukommt. Er wurde in das Korpus der Korrespondenz zwischen Blumenberg und Taubes aufgenommen, weil er einen genuinen und in keinem der überlieferten Schreiben ausgeschriebenen Briefentwurf an

Blumenberg enthält. Denkbar wäre, daß Taubes' Ausführung dieses Entwurfs, wie so manches andere, verlorengegangen ist. Doch auch ein Antwortschreiben Blumenbergs darauf gibt es nicht, und so liegt die Annahme nahe, daß die in der Überlieferungszeile mitgeteilte Randnotiz von Jauß das letzte Wort behält und die schriftlich ausgebreitete Angelegenheit kurzerhand telefonisch erledigt wurde. Da der Entwurf freilich in ein Schreiben an Jauß eingebettet worden ist, schien es ratsam, eine Numerierung zu wählen, die die Anzahl der tatsächlich zwischen Blumenberg und Taubes gewechselten Briefe nicht künstlich erhöhte.

Die Briefe werden vollständig und ohne Kürzungen wiedergegeben. Lediglich in einem Falle erforderte die Wahrung von Persönlichkeitsrechten in zwei Briefen die Auslassung je einer kurzen Passage, beide Auslassungen wurden durch drei Punkte in eckigen Klammern gekennzeichnet. Die Wiedergabe der Schreiben erfolgt diplomatisch getreu; es wurden keine Normierungen vorgenommen, stilistische Eigenheiten und solche der Schreibweisen wurden ebenso beibehalten wie Uneinheitlichkeiten. Vereinheitlicht wurden lediglich die verschiedenen Arten der Anführungszeichen und Hervorhebungen; letztere werden durchgehend als Kursivierungen wiedergegeben, erstere durch deutsche Guillemets ersetzt. Auch Abkürzungen sind im fließenden Text zumeist belassen und lediglich in den Fällen in den Kommentaren aufgelöst worden, in denen dies zum Verständnis oder als Lesehilfe dienlich schien. Zwei kurze Prosatexte von Blumenberg, die in Teil III gegeben werden, enthalten dagegen eine solche Fülle an Abkürzungen, daß sie zur Unlesbarkeit tendieren und in zwei Versionen dargeboten werden müssen, einmal in der fotografisch reproduzierten Originalgestalt und zum anderen mit vollständig aufgelösten Abkürzungen. Ganz offenkundige Schreib- oder Tippfehler wurden stillschweigend korrigiert, fehlende Worte ergänzt, aber nicht stillschweigend, sondern in eckigen Klammern. Ebenfalls durch eckige Klammern kenntlich gemacht wurde

die Ergänzung fehlender Satzzeichen, sofern ihre stillschweigende Einfügung der Eindeutigkeit entbehrt hätte, etwa bei nicht geschlossenen runden Klammern. In einigen anderen Fällen, und davon sind hauptsächlich die Schreiben von Taubes betroffen, sind fehlende Satzzeichen im Dienste besserer Lesbarkeit ohne Nachweis ergänzt, wenn Aufzählungen zwar mit ihnen beginnen, sie aber nicht fortführen, oder wenn untergeordnete Sätze oder Satzteile mit einem Komma anheben, aber nicht geschlossen werden. Ganz generell gilt, daß Konjekturen in allen Zweifelsfällen, die keine eindeutige Lesart erlaubten, ausgewiesen sind. Diese editorischen Richtlinien gelten für alle Texte des Bandes.

Zu den Besonderheiten dieses Briefwechsels gehört es, daß die Schreiben in ungewöhnlich hohem Maße voraussetzungsreich sind. Sie enthalten zahlreiche Anspielungen auf Vorgänge in der Wissenschafts-, der Universitäts- und der intellektuellen Geschichte sowie Hinweise auf eine Vielzahl von Personen, auf Zusammenhänge also, die den miteinander Korrespondierenden so wohlvertraut waren, daß ihnen wenige Worte ausreichten, um zeitgenössisch-gegenwärtige Zusammenhänge und vergangene Gesprächssituationen herbeizuzitieren. Anders stellt sich die Situation des heutigen Lesers dar, dem die Kontexte entweder von vornherein unbekannt oder mittlerweile fremd geworden sind. Die Anmerkungen zu den Briefen dienen daher auch zur Rekonstruktion von Kontexten. Diese Rückgewinnung des in den Briefen Verhandelten versucht die Edition auf zweierlei Art: zum einen, indem sie einen umfangreichen Materialenteil beigibt, der Einblick in einige in den Briefen besprochene oder auch nur erwähnte Texte gibt, die den beiden Protagonisten bekannt und von Fall zu Fall zur Hand waren. Diese Texte bleiben unerläutert, denn sie sollen als Material zum Verständnis der Briefe dienen. Zum anderen werden die Briefe einer dichten Kommentierung unterzogen. Dichte Kommentierung heißt – im Unterschied etwa zu bloßen Literaturnachweisen, die selbstver-

ständig auch gegeben werden –, daß Zusammenhänge der Briefe mit anderen Schreiben sowie Vernetzungen oder Erläuterungen von Sachverhalten an oder durch Dritte mitgeteilt werden. In diesem Sinne handelt es sich hier um einen materialen Kommentar, der in den Briefen erwähntes Geschehen, Sachverhalte und Personen im Lichte anderer, zeitgenössischer Dokumente erläutert und in Zusammenhänge der Zeit stellt. Die Erläuterungen nehmen dabei zumeist die Perspektive der Zeitgenossenschaft ein: Sie greifen nur in Ausnahmefällen über den Zeitraum der Briefe hinaus. Das gilt zumal bei den biographischen Nachweisen, die bei bekannten Persönlichkeiten der intellektuellen und politischen Geschichte in der Regel knapp gehalten sind, bei wenig bekannteren Namen und zu erläuternden Sachzusammenhängen dagegen ausführlicher werden. Die Nachweise zur Biographie werden in der Regel bei der ersten Erwähnung einer Person gegeben, diese Stellen sind über das Register erschließbar. Die bibliographischen Hinweise halten sich strikt an die Ausgaben, die den Briefschreibern zur Verfügung standen oder stehen konnten. Die Vielzahl der Anspielungen und Verweise in den Briefen erforderte aber auch, in Ergänzung zu den Tiefenbohrungen des dichten Kommentars diejenigen feinen Linien, die sich Leitmotiven gleich durch die Korrespondenz hindurchziehen, durch Rückverweise hervorzuheben.

Die kommentierte Edition verdankt ihre jetzige Gestalt zu einem nicht unerheblichen Teil der jüngeren, in ihrem Umfang zunehmenden Erforschung der intellektuellen Geschichte der Bundesrepublik aus dem Archiv. Zu den grundlegenden Hilfsmitteln der Kommentatoren zählten hier etwa die Arbeiten von Margarita Kranz, »Begriffsgeschichte institutionell – Teil I. Die Senatskommission für Begriffsgeschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft (1956-1966). Darstellung und Dokumente«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 53 (2011), S. 153-226, und »Begriffsgeschichte institutionell – Teil II«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 54 (2012), S. 119-194, Petra Boden,

»Vom Protokoll zum idealen Gespräch. Einblicke in die Werkstatt von Poetik und Hermeneutik«, in: *Zeitschrift für Germanistik* 23 (2013), S. 359-373, oder Julia Wagner, »Anfangen. Zur Konstitutionsphase der Forschungsgruppe ›Poetik und Hermeneutik‹«, in: *IASL* 1 (2010), S. 53-76.

Die Arbeit an dieser Edition wurde ermöglicht durch die Unterstützung, die praktische Hilfe und die Geduld vieler. Die Herausgeber danken zuerst der Nachlaßverwalterin Hans Blumenbergs, Bettina Blumenberg (München), sowie den Kindern und Rechteinhabern am Nachlaß von Jacob Taubes, Tania und Ethan Taubes (New York), für die großzügige Erlaubnis zum Abdruck der Briefe und Texte und für ihre Geduld. Großer Dank gebührt auch dem Deutschen Literaturarchiv Marbach für das freundliche Entgegenkommen, mit dem unser Projekt unterstützt wurde, namentlich Ulrich von Bülow, dem Leiter des Archivs, Jan Bürger, dem stellvertretenden Leiter der Archivabteilung, Marcel Lepper, dem Leiter der Arbeitsstelle Geschichte der Germanistik, und Dorit Krusche, die den Nachlaß von Hans Blumenberg erschlossen und geduldig all unsere Fragen beantwortet hat. Ebenso danken wir den so freundlichen wie bis zum Äußersten hilfsbereiten Mitarbeitern des Handschriftenlesesaals Hildegard Dieke, Heidrun Fink und Thomas Kemme. Zu danken ist auch Frank Lehmann, dem stellvertretenden Leiter des Archivs der Freien Universität Berlin, und seinem Mitarbeiter Gerd Walter für ihre Unterstützung, Bernd Schwibs vom Redaktionsarchiv der Zeitschrift *Psyche* für Auskünfte und die Bereitstellung von Materialien. Unser Dank geht auch an Eberhard Lämmert (Berlin) für die Erlaubnis, Teile seines privaten Archives einsehen zu dürfen, und für Gespräche sowie Henning Ritter (†) (Berlin) für die Druckgenehmigung eines Textes. Gedankt sei auch Margarita Kranz (Berlin) und Petra Boden (Berlin/Marbach) für hilfreiche Gespräche und Einblicke in laufende Forschungen. Im Zentrum für Literatur- und Kultur-

forschung Berlin wurde die Arbeit an der Edition durch ein Projekt ermöglicht, das Sigrid Weigel, die Direktorin des Zentrums, 2008 in das vom BMBF geförderte Forschungsprogramm aufgenommen und stets mit Rat und Tat begleitet hat. Ihr und den im Ministerium Zuständigen sei dafür ganz herzlich gedankt. Etliche Mitarbeiter des ZfL haben bei Entstehung und Fertigstellung des Bandes mitgeholfen, an erster Stelle Anja Schipke, die uns bei der Texteinrichtung und bei Recherchen unermüdlich zur Seite gestanden und das Register angefertigt hat, und Stephan Steiner, der in einer heiklen Phase der Arbeit zu uns stieß und sowohl bei der Textkonstitution als auch bei der Kommentierung umsichtig mitgearbeitet hat. Außerdem danken wir Ruth Hübner, Halina Hackert und Jana Lubasch aus der Bibliothek des ZfL für die Beschaffung von Literatur sowie allen Kolleginnen und Kollegen des Forschungsschwerpunkts I, die das Projekt bei mehreren Vorstellungen inspirierend und geduldig mit uns diskutierten. Bei der Kommentierung schwieriger Stellen haben durch Hinweise geholfen: Karlheinz Barck (†), Ernst Müller, Claude Haas und Michael Schwarz (Akademie der Künste Berlin). Nicht zuletzt kann Eva Gilmer vom Suhrkamp Verlag für ihren besonnenen Rat, ihre große Geduld und die Förderung des Projekts in allen seinen Phasen kaum genug gedankt werden.

Berlin, im April 2013
Herbert Kopp-Oberstebrink
Martin Tremel

II
Briefwechsel
1961-1981

[I] TAUBES AN BLUMENBERG

O. O., 1. 8. 1961

den 1. August 1961

Sehr geehrter Herr Professor Blumenberg,
gestern, am letzten Tag vor meiner Abfahrt, besuchte ich
Herrn Kollegen Henrich und stiess in seiner Bibliothek auf
Ihre Schrift »Paradigmen zu einer Metaphorologie«.

Ich kannte einige Ihrer Aufsätze und sah deshalb ein in das
Buch. Es ist grossartig. Henrich schlug vor, dass ich Ihnen
schreibe.

Wenn Sie mir das Buch und einige Ihrer Separata senden, wäre
ich Ihnen sehr verbunden.

Anschrift: Professor Jacob TAUBES
Philosophy Hall
Columbia University
New York 27, NY USA.

Ich unterrichte Philosophie und Religionsgeschichte und leite
ein Fakultätsseminar über Hermeneutik, an dem auch Hans
Jonas teilnimmt. Ich glaube Jonas ist Ihnen bekannt. Jeden-
falls erwähnte er Sie einmal im Gespräch – oder wusste mir
zu antworten, als ich nach Ihnen fragte.

Ich fliege eben von Berlin nach Paris und komme September
in NY an. Es würde mich freuen von Ihnen zu hören.
ergebenst Jacob Taubes

ÜBERLIEFERUNG O: Hs; DLA Marbach, Nachlaß Hans Blumen-
berg.

am letzten Tag vor meiner Abfahrt: Taubes hatte während der Mo-
nate Juni und Juli 1961 eine Gastdozentur am Judaistischen Seminar
der FU Berlin inne. Er hielt in dieser Zeit die zweistündige Vorlesung
»Prophetie, Apokalyptik und Gnosis. Grundbegriffe der jüdischen
Religionsgeschichte« sowie die dreistündige Übung »Zur Typologie
der chassidischen Mystik – Lektüre und Interpretation von Bubers
Legenden des Rabbi Nachman«. Bereits Mitte Juli 1961 erhielt er

den Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für »Wissenschaft des Judentums« der FU Berlin.

Henrich: Der Philosoph Dieter Henrich (geb. 1927) wurde 1950 mit einer Arbeit über *Die Grundlagen der Wissenschaftslehre Max Webers* bei Hans-Georg Gadamer promoviert, 1956 erfolgte seine Habilitation zum Thema *Selbstbewußtsein und Sittlichkeit* (unveröffentlicht). Von 1960 an war er ordentlicher Professor für Philosophie an der FU Berlin, von 1965 bis 1981 an der Universität Heidelberg.

»*Paradigmen zu einer Metaphorologie*«: Hans Blumenberg, »Paradigmen zu einer Metaphorologie«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte. Bausteine zu einem historischen Wörterbuch der Philosophie* 6 (1960), S. 7-142, Register S. 301-305.

Fakultätsseminar über Hermeneutik: Taubes, der zunächst von Juli 1956 bis Juni 1959 Assistant Professor of Religion am Department of Philosophy der Columbia University in New York war, wirkte nach seiner Ernennung zum Associate Professor of Religion im Juli 1959 als Chairman des Universitätsseminars für Hermeneutik und hatte diese Position bis zu seinem endgültigen Wechsel an die FU Berlin im Sommer 1966 inne. Das Universitätsseminar für Hermeneutik war eine disziplinenübergreifende Institution, in der Angehörige der Columbia University und hochrangige Gäste, wie etwa der Psychiater Kurt Goldstein oder der Philosoph Karl Löwith, im wöchentlichen Turnus semesterweise neu vereinbarte Themen diskutierten.

Jonas ist Ihnen bekannt: Hans Jonas (1903-1993) und Hans Blumenberg hatten sich auf dem 11. Internationalen Philosophie-Kongreß kennengelernt, der vom 20. bis 26. August 1953 in Brüssel stattfand; sie standen seit März 1954 in brieflichem Kontakt. Nach dem Studium der Philosophie an den Universitäten Berlin, Freiburg und Marburg wurde Jonas bei Martin Heidegger in Marburg mit der Arbeit *Der Begriff der Gnosis* promoviert. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten emigrierte er 1933 zuerst nach London, 1935 nach Jerusalem und schließlich 1949 nach Kanada, wo er Fellow an der McGill University in Montreal war und von 1950 bis 1954 an der Carleton University in Ottawa lehrte. Von 1955 bis 1976 war er schließlich Alvin Johnson Professor an der New School for Social Research in New York.